

Abschied im Ghetto Riga

Familie Döllefeld aus Rotenburg gehörte zu den ersten deportierten Juden

Das Thema

1034 Männer, Frauen und Kinder jüdischen Glaubens aus Nordhessen sind am 9. Dezember 1941, vor 75 Jahren, in die Vernichtung verschleppt worden. Darunter war auch die Familie Döllefeld aus Rotenburg. Sie wurde von Kassel aus in das Ghetto von Riga in Lettland gebracht. Der Rotenburger Historiker Dr. Heinrich Nuhn erzählt ihre Geschichte.

VON DR. HEINRICH NUHN

ROTENBURG. Zwölf Menschen aus dem damaligen Landkreis Rotenburg sollten im Dezember 1941 ins Ghetto von Riga verschleppt werden: Drei aus Baumbach, sechs aus Heinebach und drei aus Rotenburg.

Bis auf die beiden jeweils dreiköpfigen Familien von Julius und Leopold Wallach, denen der „Evakuierungsbescheid“ in Heinebach zugestellt wurde, waren die übrigen Deportierten kurze Zeit vorher aus ihren Heimatorten geflohen: Der Baumbacher Viehhändler Felix Neuhaus mit seiner Ehefrau Selma und Tochter Brunhilde nach Kassel, der Futtermittelhändler Theodor Döllefeld mit seiner Frau Rosa und Tochter Dina aus Rotenburg zu Verwandten in Eschwege. Doch das verhinderte ihre Deportation nicht. Familie Döllefeld musste von Eschwege aus nach Kassel.

Arbeit beim Lager-Aufbau

Einen Tag nach der Ankunft in Riga sahen sich Theodor und seine Frau Rosa sowie Tochter Dina zum letzten Mal. Während Mutter und Tochter ins Ghetto Riga geschafft wurden, führte Theodors Weg in das im Aufbau begriffene (Vernichtungs-)Lager Salaspils, etwa 20 Kilometer von Riga entfernt. Der damals 45-jähri-

ge Theodor Döllefeld gehörte zu der Gruppe von Deportierten, deren Arbeitskraft man sich beim Lageraufbau bediente. Im April 1942 endete dieser Einsatz.

Bis zum Frühjahr 1945 blieben Dina und ihre Mutter zusammen, auch in den letzten Kriegswochen, als die Häftlinge aus den Lagern an der Ostsee auf dem Schiffsweg nach Holstein gebracht wurden.

Grausames Massaker

Am frühen Morgen des 3. Mai 1945 machten sich die völlig Ausgehungenerten bei Neustadt in der Lübecker Bucht auf die Suche nach Nahrungsmitteln. Von der SS aufgehetzte und mobilisierte Kräfte (der Volkssturm, Angehörige der Kriegsmarine und aufgeschreckte Bürger) trieben die Häftlinge zusammen und erschossen in einem grausamen Massaker über 200 von ihnen, darunter auch Rosa Döllefeld – vor den Augen ihrer Tochter. (Nachzulesen in der Dokumentation „Cap Arcona“ von W. Lange.) Dina verstarb 31-jährig im Februar 1959 in Chicago an den Spätfolgen der Misshandlungen und Qualen in den Konzentrationslagern. Erst 1967, acht Jahre nach ihrem Tod, kam es zum Abschluss des Entschädigungsverfahrens.

Arbeit in der Landwirtschaft

Theo Döllefelds nächste Station war das Vernichtungslager Maly Trostinez bei Minsk. Hier wurden seine landwirtschaftlichen Kenntnisse zur Voraussetzung seines Überlebens. Während Zigtausende nach Maly Trostinez Verschleppte erschossen oder in mobilen Gaswagen ermordet wurden, wurden Döllefeld und andere einzelne Häftlinge ausgesondert, um auf einem von der SS betriebenen Gut zu arbeiten.

Am 28. Juni 1944 deutete in Maly Trostinez alles auf die Räumung des Lagers vor den herannahenden russischen Truppen hin. Für Theodor Döllefeld und seinen aus Würzburg stammenden Freund Ludwig Gutmann war klar, dass man sie vorher erschie-



Zu Besuch bei treuen Freunden: Theodor Döllefeld, vorn Mitte, traf 1958 Familie Brandau in Rotenburg. Sie waren ehemalige Nachbarn in der Badegasse und hatten auch während des Nazi-Regimes Kontakt zu der jüdischen Familie Döllefeld gehalten. Repro: Nuhn

ßen würde. In der Nacht zum 29. Juni 1944 schlichen sich die beiden aus dem Lager. Fünf Tage lagen sie in einem Roggenfeld zwischen den Fronten, bis am 3. Juli 1944 die russische Armee in Minsk einzog. Der russische Geheimdienst sah in ihnen aber eher Spione als Verfolgte und steckte sie zunächst für ein Jahr ins Gefängnis, darauf folgten vier Jahre im Strafgefangenenlager Souche-bes Woda. Ende Juni 1949 endete Theo Döllefelds Gefängnisaufenthalt, dann wurde er ins sibirische Alejski überführt, wo er bis 1958 bleiben musste.

Reise in den Tod überlebt

Im Frühjahr 1959 emigrierte Theo Döllefeld in die USA, im Juli 1972 starb der damals 76-jährige auf deutschem Boden – auf dem Weg zu einem Genesungsaufenthalt in Baden-Baden. Theo Döllefeld und seine Tochter Dina gehörten zu den hundert Personen, die die Reise in den Tod überlebten, die 1034 nordhessische Juden am 9. Dezember 1941 antreten mussten.

Erinnerung in Stein gemeißelt

Weder Theo Döllefeld noch seine Tochter Dina wollten nach Rotenburg zurückkehren. Die Erinnerung an die ermordeten Familienangehörigen sollte jedoch in der Stadt bleiben. So ließ Theo Döllefeld auf dem jüdischen Friedhof in Rotenburg auf dem Grabstein seiner Mutter Therese (verstorben 1928) das Holocaustschicksal seiner Frau Rosa geb. Ehrlich, seines in Theresienstadt umgekommenen Vaters Josef Döllefeld, seines Bruders Alexander und seiner Schwägerin Recha festhalten.

1958 war dies kein einfaches Unterfangen, es kostete ihn nicht nur viel Geld, sondern auch große Mühen, einen Steinmetz zu finden, der bereit war, Wörter wie „Nazizeit“ und „KZ“ auf einem Grabstein anzubringen.



Erinnerung auf dem jüdischen Friedhof in Rotenburg: Theodor Döllefeld ließ auf dem Grabstein seiner Mutter Therese Döllefeld Inschriften für die Angehörigen Josef Döllefeld, Alex Döllefeld, Rosa und Recha Döllefeld anbringen. Foto: Nuhn